**Gottesdienstordnung,**

**Thematische Aspekte**

Was ist denn fair?

Es geht eigentlich um mehr als um Fairness, es geht um Gerechtigkeit, und zwar um globale Gerechtigkeit. Wie kommt Gerechtigkeit in dieser GD Ordnung vor?

**Es sind mehrere Stellen, in denen Gerechtigkeit thematisch vorkommt:**

**1. Das Titelbild**

eine Frauenfigur im Zentrum des Bildes, in rot/weiß gekleidet mit einer Waage, dem Gerechtigkeitssymbol in der Hand und mit einem Kreuz.

Die **Waage** ist ein Symbol für Gerechtigkeit das schon im Alten Orient (Ägypten) so verwendet wurde und verdeutlicht, dass Gerechtigkeit und auch die Rechtsprechung mit sorgfältiger Abwägung der Sachlage einhergehen muss.

Die **Augenbinde** soll verdeutlichen, dass das Recht ohne Ansehen der Person (Augenbinde). Es gibt aber auch Darstellungen, die eine Justitia ohne Augenbinde zeigen, die also sehenden Auges urteilt. Hier ist wird beides miteinander kombiniert.

und schließlich mit der nötigen Härte (Richtschwert) durchgesetzt wird. Daneben dient das Schwert auch zur Verteidigung des Rechts

Normalerweise hält Justitia ein Schwert in der Hand, um Recht und Gerechtigkeit mit der nötigen Härte durchsetzen zu können, hier ist es ein **Kreuz**. Vielleicht ein Hinweis darauf, dass Gerechtigkeit und Liebe oder dass Gerechtigkeit und Leiden miteinander zu tun haben?

**2. Frauen fordern Gerechtigkeit**. (S.4 Überschrift)

Merlyn, Celia und Editha erzählen ihre Lebensgeschichte unter dem Stichwort Gerechtigkeit. 3 Frauen, drei zentrale Themen:

Merlyn: Haushalthilfe

Celia: Tagelöhnerin

Editha: Taifun, Klimawandel

Und es wird schon hier klar, diese Geschichten sind keine rein philippinischen Geschichten, wir hier sind beteiligt, zum Teil ursächlich (Klimawandel, Fragen der globalen Gerechtigkeit z.B bei Arbeitsverhältnissen)

**3. Das Schuldbekenntnis**

ist ein kollektives Schuldbekenntnis, hier geht es nicht um einzelne individuelle Sünden, hier geht es um uns alle, um die ganze Erde, um philippinische Wirklichkeiten und um unsere.

ab S. 8 wird immer wiederholt: Du Gott, hast den Schrei deines Volkes gehört vgl Buch Exodus, z.B. Ex 3, 7 Anspielung auf die Geschichte Israels: Der Schrei der Unterdrückten nach Gerechtigkeit war nicht umsonst, Gott erhörte sie und sie wurden befreit

S. 9 Jes 51 bekräftigt das, wer der Gerechtigkeit nachjagt, wird nicht enttäuscht werden, Freude und Frieden wird sein.

S. 10 Das Jesuswort aus Jo 10 unterstreicht die Verheißung aus dem Jesajabuch.

**4. Lesung Haupttext Mt 20 (S:11.)**

Ins Zentrum ihrer Gottesdienstordnung haben die philippinischen Weltgebetstagsfrauen das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Mt 20, 1-16) gestellt. Der anschließende Teil „Nachdenken und Austauschen“ ist ein Vorschlag, diesen Text auszulegen. Dabei fällt etwas Interessantes auf:

Aus ihrer Beschäftigung mit dem Text heraus bringen die philippinischen Frauen eine Tradition ihres Landes ein, die Dagyaw genannt wird ( S: 12 Mitte)

Was hat es damit auf sich?

Während der arbeitsintensiven Zeiten von Aussaat und Ernte helfen sich die Nachbarinnen und Nachbarn gegenseitig. Niemand bekommt dafür Lohn, aber alle einen Anteil an der Ernte. In den indigenen Gemeinschaften auf den Philippinen ist ein solches gemeinschaftliches und vor allem nachhaltiges Wirtschaften noch am ehesten verbreitet. Auf der zweitgrößten Insel Mindanao ist diese Tradition als „Bayanihan“ bekannt.

In der Gottesdienstordnung setzen philippinische Frauen ihre Dagyaw-Tradition dem im Gleichnis herrschenden Wirtschaftssystem entgegen.

Sie beschreiben damit ökonomische Alternativen, die genau das verhindern wollen,

was im biblischen Gleichnis als Alltag beschrieben wird und auch heute noch für viele Menschen weltweit gilt:

prekäre Arbeitsverhältnisse ohne jegliche Beschäftigungs- und Einkommenssicherheit.

Genau diese Menschen kommen in den Blick, ihnen gilt der Perspektivwechsel im Gleichnis.

Danach schliesst sich eine Deutung bzw Fragen zur gemeinschaftlichen Auslegung des Textes(Gemeinschaftlich!) an (S. 12)

Es wird eine Verbindung von Mt. 20 zu Dagyaw hergestellt, d.h. diese Tradition aus den Philippinen wird als zentral angesehen um die Pointe des Gleichnisses zu veranschaulichen.

Dann kommen Fragen, die uns nach unserem Engagement fragen: Wo hörst du Gottes Ruf an dich, gerecht zu handeln? u.a.

Das wird dann im Austausch besprochen.

**5. Selbstverpflichtung zur Solidarität (S: 14)**

ist eigentlich ein Gebet. Dagyaw kommt gleich zu Beginn vor, als Bild für Fülle.

Es geht um das Wachsen von Gerechtigkeit und das, was jede von uns dazu beitragen kann. Gerechtigkeit fällt nicht vom Himmel, sondern braucht unsren Einsatz.

S: 15: unten“ Lass unsere Samen der Gerechtigkeit aufgehen...

Die vorgeschlagene Aktion, Reis zu verteilen( S: 15), ist gedacht als eine Veranschaulichung für das stückweise Wachsen von Gerechtigkeit.

Der Abschnitt endet mit einer Art Selbstverpflichtung: Mit unseren Händen wollen wir...

Wieder ist es nicht eine einzelne Person, die sich verpflichtet, sondern die Gemeinschaft verpflichtet sich.

**6. Fürbitten**

Dem entspricht, dass im Fürbittenteil dann jede Bitte verbunden wird mit dem, was wir alle dafür tun können, dass mehr Gerechtigkeit verwirklicht wird.

z.B S. 18 Alle: Gott der Liebe und Gerechtigkeit, hilf uns Samen der Veränderung...

**7. Sendung und Segen**

hier wird alles, was bisher gesagt wurde, zusammengefasst, wir lassen uns senden, um Gerechtigkeit wachsen zu lassen. Wir sind aber nicht allein, wir sind viele und zudem sind nicht wir die Macherinnen der Gerechtigkeit, sondern Gott ist die Quelle der Gerechtigkeit. vgl S: 20 unten im Segen:“ es segne uns Gott, die Quelle der Gerechtigkeit..“

**Aktualisierung**

Was aber kann Dagyaw bzw Mt 20 für eine Bedeutung haben in unserer globalisierten Welt?

Früher gab es solche Bewirtschaftungsweisen auch bei uns, die sogenannte Allmende, das hat sich im Schwarzwald und in den Alpen noch erhalten. Ein Auslaufmodell oder ein Zukunftsmodell?

An der Universität Greifswald forscht Michael Succow über solche gemeinwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen bei indigenen Völkern, (in der Mongolei, Kirgisien, aber auch Äthiopien, dem Iran) s. Zeitschrift Oya 40 / 2016)

Interessant für uns ist, dass eine solche Wirtschaftweise auch Auswirkungen auf den Umgang mit der Natur hat. Zitat: „Halbnomadische Kulturen sind wirkliche Pflegenutzer\* ihrer Habitate“. Sie kämen gar nicht auf die Idee, ihr Land zu übernutzen.

So ist dieses Modell angesichts des Klimawandels ein wesentlicher Impuls für uns heute.

Wir haben kein gemeinsames Wirtschaften mehr. Das sollten wir vielleicht neu lernen, wenn wir unsere Welt erhalten wollen? Ansätze dazu gibt es immer mehr: Gemeinschaftsgärten in Städten, Mehrgenerationensiedlungen, usw.,

**Zum weiterlesen:**

wikipedia „Stichwort Allmende:“ Auf der Suche nach Bewältigungsstrategien für die ökologischen Krisen des 21. Jahrhunderts rückt die Allmendbewirtschaftung wieder in den Fokus der Öffentlichkeit.“

Wer’s lieber im Krimi liest:

Wolfgang Schorlau, Die Blaue Liste

Bärbel Haug Oktober 2016